

Blockiert Systematik die Kreativität oder
ist Systematik Basis für Kreativität?

Bernd Stephan

Die Fischeaufgabe.

Lehrbrief zum systematischen Erarbeiten von Designlösungen.



Ein grundlegendes Beispiel für die methodische Untersuchung von Formprinzipien und deren möglichen Ausprägungen als Hilfe zur systematischen Erarbeitung von kreativen Lösungen im Rahmen vorgegebener und begrenzter Gestaltungsprinzipien.

Hilfe, ich habe keine Idee, mir fällt nichts ein!

Wer kennt das nicht. Da hat man das Problem so halbwegs begriffen und trotzdem fällt einem nichts ein. Im Kopf ist Leere oder es schwirrt nur so, wie in ´nem Bienenschwarm. Egal, der Effekt ist der Gleiche, aus dem Kopf kommt nichts Vernünftiges heraus und der Chef macht Druck!

Was passiert in meinem Kopf, bin ich etwa nicht kreativ?

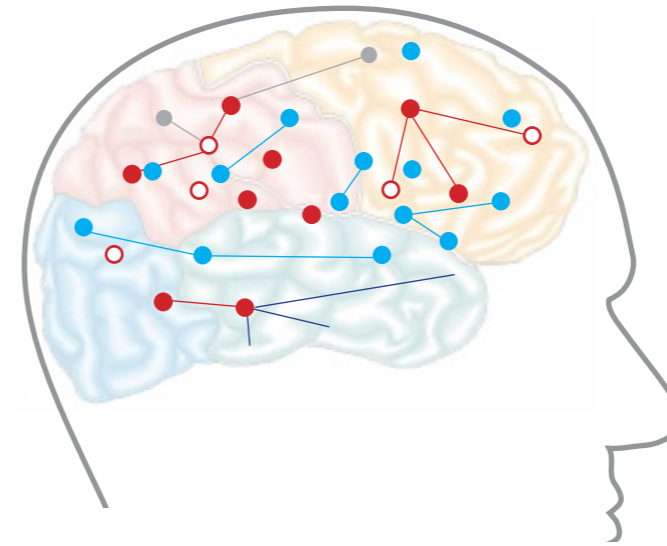
Oder sollte mein alter Ausbilder doch recht haben, mit seinem dauernden Geschwafel von systematischer Arbeit?

Was ist los? Was hat Systematik mit Kreativität zu tun? Ist da wirklich was dran?

Schauen wir uns die beiden Köpfe rechts mal an. In beiden Gehirnen ist eine etwa gleiche Informationsmenge vorhanden, gespeichert als komplizierte biochemische Verbindungen, in etlichen von unseren 100 Milliarden Nervenzellen. Das ist unser problembezogenes Wissen.

Wollen wir es aber sinnvoll nutzen, müssen zwischen den richtigen Nervenzellen Verbindungen hergestellt werden, die sogenannten Synapsen, und zwar genau die, mit relevantem Bezug zu unserem zu lösenden Problem.

Das ist entscheidend für den Erfolg unserer Denkleistung und die erfolgreiche Lösung des Problems.



Leere im Kopf.

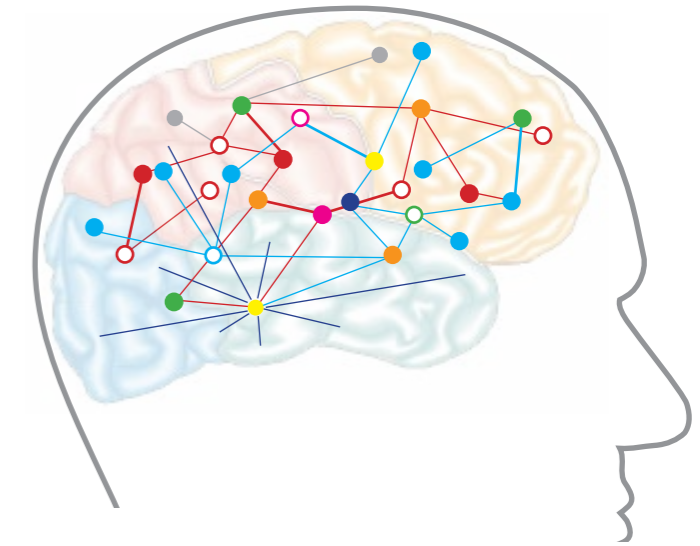
Das heißt nicht, dass wir blöd sind. Alle nötigen Informationen sind vorhanden, schließlich haben wir ja fleißig gelernt.

Einige Verbindungen sind schon aktiv, aber in Bezug auf das Problem gelingt es uns momentan noch nicht die für die Lösung notwendigen komplexen Verbindungen herzustellen. Also müssen wir dafür sorgen systematisch die richtigen Synapsen für unsere Problemlösung zu aktivieren

● direkter Problembezug

● indirekter Problembezug

● ● ● kein Problembezug



Bienenschwarm im Kopf.

Das heißt nicht, dass wir verwirrt sind. Viele Synapsen sind aktiv, aber sie verbinden Informationen in unseren Nervenzellen, die nicht alle zu unserem Problem passen wollen.

Hier muss dringend sortiert werden. Wir müssen durch systematische Einschränkung der Informationsvielfalt dafür sorgen, dass nur die richtigen, für die Problemlösung tatsächlich relevanten, Nervenzellen angesprochen werden.

Systematik und Kreativität

Problem

Untersuchung

+ Ergebnis

+ Kenntnis

+ Erkenntnis

+ Wissen

+ Begabung

= kreative Problemlösung

**Wer keine Ideen hat, ist nur zu
faul sich welche zu machen.**

Sowohl mit Systematik als auch mit Kreativität können Probleme gelöst werden, das ist unbestritten.

Was ist der Unterschied? Vergleichen wir mal.

Systematik

In geordneter und regelgerechter Untersuchung werden Ergebnisse erarbeitet, die helfen unser Problem zu lösen.

Mit möglichst vielen Ergebnissen wachsen unsere Kenntnisse zum Problem.

Sind genügend Kenntnisse vorhanden, entstehen neue, vorher nicht vorhandene Erkenntnisse, die das anstehende Problem lösen.

Da Kreativität neben Begabung auf Wissen beruht, wäre es doch einfach fahrlässig oder gar dumm auf die systematische Erarbeitung von Kenntnissen und Erkenntnissen zu verzichten, auch wenn das erst mal mehr Arbeit macht und viel Fleiß erfordert.

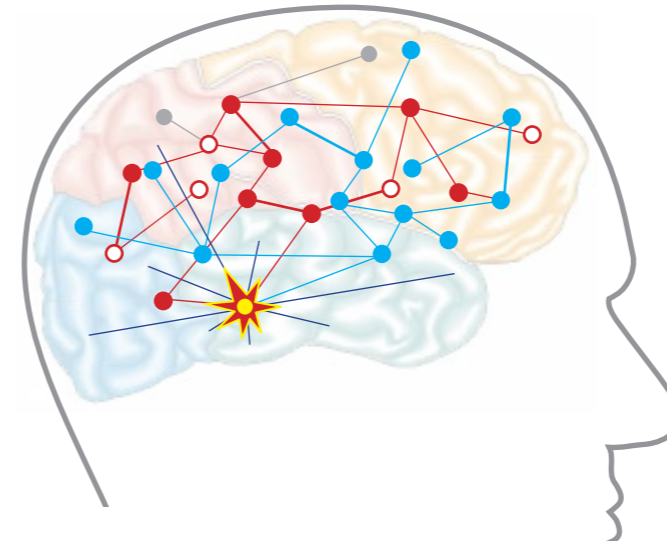
Wer mehr weiß ist kreativer.

Kreativität

Sind ausreichend Begabung und Wissen vorhanden, produziert unser Gehirn spontan und sprunghaft Ideen, die unser Problem lösen.

Da hierbei nur über vorhandenes Wissen verfügt wird, bleibt die optimale Problemlösung eher zufällig.

Meist fehlen Kenntnisse und Erkenntnisse für tatsächlich kreative Problemlösungen.



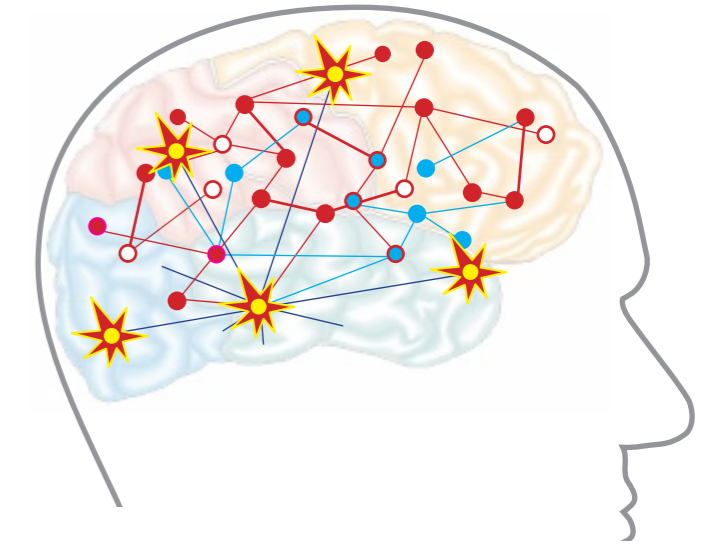
Systematischer Denkprozess.

Mit geordneten und regelgerechten Untersuchungen aktivieren wir in unserem Gehirn schrittweise mehr und mehr Synapsen, die alle für die Problemlösung relevant sind.

Sind ausreichend relevante Informationen miteinander verknüpft, können daraus tatsächlich neue Erkenntnisse produziert werden. Wir können unser Problem lösen.

● direkter Problembezug

● indirekter Problembezug



Kreativer Denkprozess.

Gelingt es uns, noch mehr Synapsen zu aktivieren – durch noch mehr aktiviertes Wissen oder durch Einbeziehung von nur indirekt relevanten Informationen, dann kann in unserem Gehirn ein wahres Synapsenfeuerwerk entstehen und die Ideen sprudeln nur so aus unserm Kopf.

Eine kreative Problemlösung entsteht also immer in der Verknüpfung von systematisch erarbeitetem Wissen und vorhandener Begabung.

● aktivierte Information mit indirektem Problembezug

Gestaltung ist ein Regelwerk auf der Basis von definierten Prinzipien.

„Ein **Prinzip** (Mehrzahl: Prinzipien; von lat. principium = Anfang, Ursprung) ist ein Gesetz, das anderen Gesetzen übergeordnet ist (wobei der Begriff Gesetz ersetzbar ist durch die Begriffe Gesetzmäßigkeit, Naturgesetz, Regel, Richtlinie, Verhaltensrichtlinie, Grundsatz, Postulat). Im klassischen Sinne steht das Prinzip zwingend an oberster Stelle, im alltäglichen Sprachgebrauch wird dies aber weniger streng gehandhabt. Darüberhinaus gibt es einen Begriff von Prinzip, der eine Verkettung von Gesetzen (Regeln, etc.) erlaubt (z.B. Prinzip der sozialen Marktwirtschaft). Die konkrete Bedeutung ist kontextabhängig.“ (Wikipedia)

„**Gestaltung** ist ein kreativer Schaffensprozess, bei welchem durch Eingriffe des Gestaltenden in seine Umwelt eine Sache (ein materielles Objekt, eine Struktur, ein Prozess, ein Gedanken-gut etc.) verändert wird; d.h. erstellt, modifiziert oder entwickelt wird und dadurch eine bestimmte Form oder ein bestimmtes Erscheinungsbild verliehen bekommt oder annimmt. ...

Auch das Objekt des Prozesses der Gestaltung, die Kreation, wird als Gestaltung bezeichnet. ...

Im Deutschen wird der Begriff Gestaltung zunehmend vom englischen Wort Design verdrängt.“ (Wikipedia)

1. bezogen auf die Tätigkeit:

Design ist die bewusste Veränderung bzw. Ausprägung eines Gegenstandes (oder eines Prozesses) mit dem Ziel seine funktionellen und ästhetischen Eigenschaften für die vorgesehene Nutzung zu optimieren.

2. bezogen auf das Ergebnis:

Gestaltet sind Gegenstände (oder Prozesse), wenn sie durch bewusste Veränderung oder Ausprägung für den vorgesehenen Verwendungszweck funktionell und ästhetisch optimiert sind.

Das Gestaltungsprinzip beschreibt die in einem kreativen Schaffensprozess angewandten oder genutzten Gesetzmäßigkeiten, Regeln, Richtlinien, bzw. Grundsätze nach denen das Gestaltungsobjekt organisiert und geformt wird.

Ein Gestaltungsprinzip ist dann vorhanden, wenn der Betrachter einer Gestaltung in der Lage ist, die genutzten Gesetzmäßigkeiten, Regeln, Richtlinien, bzw. Grundsätze der Organisation und Formung des Gestaltungsobjektes und den Formungswillen des Gestalters wahrzunehmen und zu erkennen.

Das Gestaltungsprinzip kann sich zwingend aus den konkreten Gegebenheiten des Gestaltungsobjektes selbst oder den Erfordernissen seiner Herstellung und Verwendung ergeben.

Oder: das Gestaltungsprinzip wird durch den freien Willen des Gestalters aus den konkreten Gegebenheiten des Gestaltungsobjektes selbst oder den Möglichkeiten seiner Herstellung und Verwendung abgeleitet und für die Organisation und Formung nutzbar gemacht.

Oder: das Gestaltungsprinzip wird, in Ermangelung nutzbarer Gegebenheiten des Gestaltungsobjektes, in Nichtbeachtung oder auch im Widerspruch zu solchen Gegebenheiten, allein durch den freien Willen des Gestalters bestimmt.

Dabei ist es unerheblich, ob der Betrachter diese Regeln versteht. Allein das Vorhandensein ordnender oder strukturierender Ausprägungen des Gestaltungsobjektes stellt bereits ein Prinzip dar. Gestaltungsprinzipien können mehr oder weniger deutlich ausgeprägt sein. Ebenso kann das Nichtvorhandensein derartiger Ausprägungen zum Prinzip werden (Chaos, Unordnung) Innerhalb einer Gestaltung wirken in der Regel mehrere Gestaltungsprinzipien – nebeneinander oder in hierarchischer Gliederung.

Das Gestaltungsprinzip ist ein rein quantitativer Begriff und erlaubt allein keine Aussagen zur Qualität der Gestaltung, ist aber am Entstehen gestalterischer Qualitäten unmittelbar beteiligt.

Gestaltungsprinzipien.

Innerhalb einer Gestaltung können mehrere Gestaltungsprinzipien wirksam werden.

Die Gestaltungsprinzipien können in unterschiedlicher Stärke und Deutlichkeit wirken.

Gestaltungsprinzipien können sich innerhalb einer Gestaltung ergänzen aber auch in Widerspruch zueinander stehen.

Gestaltungsprinzipien können untereinander kombiniert werden.

Gestaltungsprinzipien der Komposition oder Bildordnung sind z. B.:

- Prinzip der Reihung
- symmetrisches Prinzip
- bildhaftes oder freies Prinzip
- Prinzip kombinierter Kompositionsprinzipien

quantitative Gestaltungsprinzipien sind z. B.:

- Prinzip der Leere
wenige Formen und Unterschiede bestimmen die Gestaltung, weite Teile der Gestaltung sind freibleibend, zwischen den Gestaltungselementen und/oder zum Gestaltungsrand bestehen teils große Abstände, ...
- Prinzip der Fülle
Mannigfaltige Formen und/oder große Mengen füllen die Gestaltung zu weiten Teilen oder vollständig aus, die Formen drängen und überlagern sich untereinander und zum Rand der Gestaltung, ...
- Prinzip der ausgewogenen Füllung
die Elemente der Gestaltung füllen die Gestaltungsfläche nur teilweise, die Gestaltungsfläche und die Menge der Gestaltungselemente stehen in einem harmonischen Verhältnis zueinander, ...

ordnende Gestaltungsprinzipien sind z. B.:

- Prinzip der Ordnung
- Prinzip der Unordnung
- chaotisches Prinzip

Prinzipien der Farbgestaltung

- einfarbig (monochrom)
- zweifarbig (Ton in Ton, Duplex, Zweiklang)
- mehrfarbig (Komplementär, Nachbarschaftsfarben, Dreiklang, Vierklang, ...)
- buntfarbig
- unbunt (Graustufen, schwarz/weiß)
-

Weitere Gestaltungsprinzipien können sein:

- Prinzip der Ausgewogenheit
- Prinzip Goldener Schnitt
- Prinzip der Gleichheit der Formprinzipien
- Prinzip des Gegensatzes der Formprinzipien
- Prinzip der Beschränkung auf ausgewählte Formprinzipien
- Prinzip der Beschränkung auf ausgewählte Formmerkmale
- Prinzip der Überordnung
- lineares Prinzip
- flächiges Prinzip
- plastisches Prinzip
-

In der Gestaltung bestimmt allein der Gestalter die Auswahl und das Zusammenspiel der Gestaltungsprinzipien.

Die Gegebenheiten des Gestaltungsobjektes und der Zweck seiner Verwendung bilden einen mehr oder weniger einschränkenden Gestaltungsrahmen.

Die Qualität der Gestaltung ergibt sich in erster Linie aus dem Grad der Zweckerfüllung, also dem Grad der funktionellen und ästhetischen Optimierung für die vorgesehene Nutzung.

Formprinzipien.

Formprinzipien sind Gesetzmäßigkeiten, Regeln oder Grundsätze, nach denen die konkrete, geometrisch beschreibbare Formung einer Gestaltung bestimmt wird.

Formprinzipien bilden die Grundlage für die Ausbildung von Gestaltungsprinzipien.

Ein (ganzheitliches) Gestaltungsprinzip vereint in sich endlich viele (aufeinander abgestimmte) Formprinzipien.

Das einmalige Vorkommen eines Formmerkmals begründet noch kein Formprinzip. Erst im wiederholten oder mehrmaligen Vorkommen kann das Formprinzip erkannt werden.

Ein Gestaltungsprinzip wirkt um so deutlicher, je eindeutiger und klarer die Formprinzipien erkannt werden.

- je einfacher und klarer die geometrischen Eigenschaften des Formprinzips sind
- je häufiger das Formprinzip in der Gestaltung vorkommt
- je weniger grundsätzlich unterschiedliche Formprinzipien vorkommen
- je mehr unterschiedliche Formprinzipien in erkennbare Zusammenhänge treten. (Ähnlichkeit, Passung, ...)

Formprinzipien werden durch sinnvoll bemessene **Formmerkmale** bestimmt, deren **Formeigenschaften** unterschiedliche **Ausprägungen** aufweisen können.

Das heisst:

Eine endliche Menge gleicher oder ähnlicher, evtl. auch gegensätzlicher Formmerkmale, die untereinander in einem erkennbaren Sinnbezug stehen, werden als **Formprinzip** erkannt.

Die charakteristischen **Formmerkmale** eines Formprinzips werden in der Regel durch mehrere unterschiedliche Eigenschaften definiert.

Die **Formeigenschaften** der charakteristischen Formmerkmale eines Formprinzips können unterschiedliche Ausprägungen bzw. Werte aufweisen.

Die konkreten **Ausprägungen** der Formeigenschaften bestimmen maßgeblich den Grad der Zweckerfüllung und damit die Qualität der Gestaltung.

Die grundlegenden grafischen Formprinzipien basieren auf:

richtungslosen Formmerkmalen

gerichteten Formmerkmalen

dem Formmerkmal
Richtung und Gegenrichtung

richtungsdifferenzierte Formen

dem Formmerkmal Bewegung
(geschwungen, bogenförmig)

formlose Formmerkmalen

weitere Quellen für Formprinzipien können sein:

geometrische Formmerkmale
Anordnungsmerkmale
Kontrastmerkmale
Wiederholrate
Analogiemerkmale
Gliederungsmerkmale
Über- und Unterordnung
Dimensionsmerkmale
Positionsmerkmale
u. v. m.

Diese Formmerkmale müssen folgende Formeigenschaften aufweisen:

rund (Formen ohne Richtungsorientierung), Kreis, Kreisflächen

gerade, gestreckt, parallel, linear, Streifen

gerade, senkrecht, waagrecht, rechter Winkel, parallel

schräg (nicht senkrecht oder waagrecht), nicht parallel, winklig (nicht rechtwinklig)

krumm (nicht gerade), stete Richtungsänderung der Form, Schwingungen, Bögen, Kurven

formlos, unklar, unscharf, nicht bestimmbar, unregelmäßig

Diese Formmerkmale können eine oder mehrere der folgenden Formeigenschaften bzw. Sachverhalte aufweisen:

geometrische Grundformen, polygone Formen, weiche Formen, harte Formen, ...
gestreut, konzentriert, gruppiert, ...
schwach, dezent, stark, laut, schreiend, ...
doppelt, dreifach, mehrfach, einmalig, ...
sieht aus wie ... (Assoziation von Bildvorstellungen durch typische Merkmale/Eigenschaften
Spalten, Zeilen, Felder, Tabellen, Raster,
deutlich, schwach, klar, differenziert, präzise, undeutlich, ...
groß, klein, dick, dünn, lang, kurz, breit, schmal, ...
oben, unten, links, rechts, Mitte, am Rand, obere Hälfte, rechte Hälfte, ...

Nach all der Theorie nun endlich zur Fischaufgabe:



Das Fischzeichen aus der christlichen Symbolik ist allgemein bekannt.

Wir wollen mit dieser Aufgabe systematisch neue Fischformen entwickeln, ohne das grundlegende Gestaltungsprinzip zu verändern.

Worin besteht also das Gestaltungsprinzip des Fisches? Klar, oder?

Das Gestaltungsprinzip wird durch zwei Bögen bestimmt, die sich auf der einen Seite in einem Punkt treffen und auf der anderen kurz vor Ende der Bögen kreuzen.

Wenn wir neue Fische entwickeln wollen, steht die Frage, was kann ich verändern ohne das Prinzip zu verletzen.

Betrachten wir die Form im Detail:

Formmerkmale:

Der Bogen kann drei Formmerkmale haben:



symmetrisch,

asymmetrisch,

Doppelschwung

Durch Kombination der verschiedenen Formmerkmale können Sie aus der Grundform des Fisches insgesamt neun verschiedene Fische entwickeln.

Kombinieren Sie die Formmerkmale miteinander und füllen Sie die Tabelle vollständig aus. Durch die Verwendung der Kurven für den Rücken und den Bauch ist dies möglich.

Zeichnen Sie deutlich und betonen die jeweiligen Formmerkmale der Kombinationen.

Sie erhalten neun charakteristische Fische.

Formeigenschaften

Der symmetrische Bogen kann eine kontinuierliche, kreisförmige oder diskontinuierliche, parabelförmige Krümmung aufweisen.

Formausprägungen

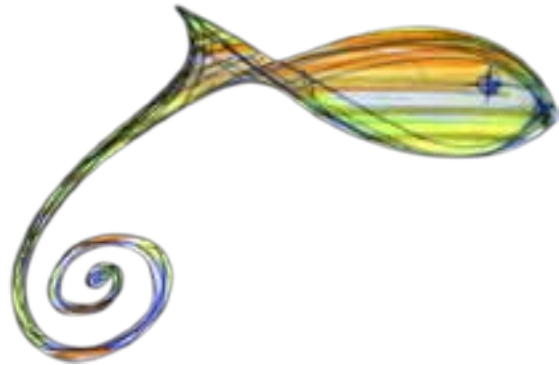
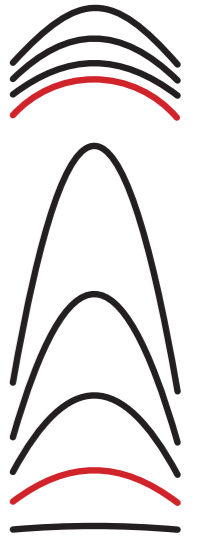
Betrachten wir die möglichen Ausprägungen dieses Bogens können wir unterschiedliche Dimensionen feststellen. Sie reichen von „fast gerade“ bis „extrem gestreckt“.

Bei Betrachtung der Formausprägungen sind die Grenzwerte von besonderem Interesse, da sie den gestalterischen Spielraum markieren.

Für den gestalterischen Spielraum des asymmetrischen Bogens und des Doppelschwunges gibt es noch einige Freiheitsgrade mehr. Untersuchen Sie die Formen.

Wenden Sie die gefunden Formeigenschaften und Formausprägungen auf die neun Fische an. Entwickeln Sie zu jedem fünf weitere Fischtypen mit besonderen, markante Formen.

Sie erhalten weitere 45 charakteristische Fische.



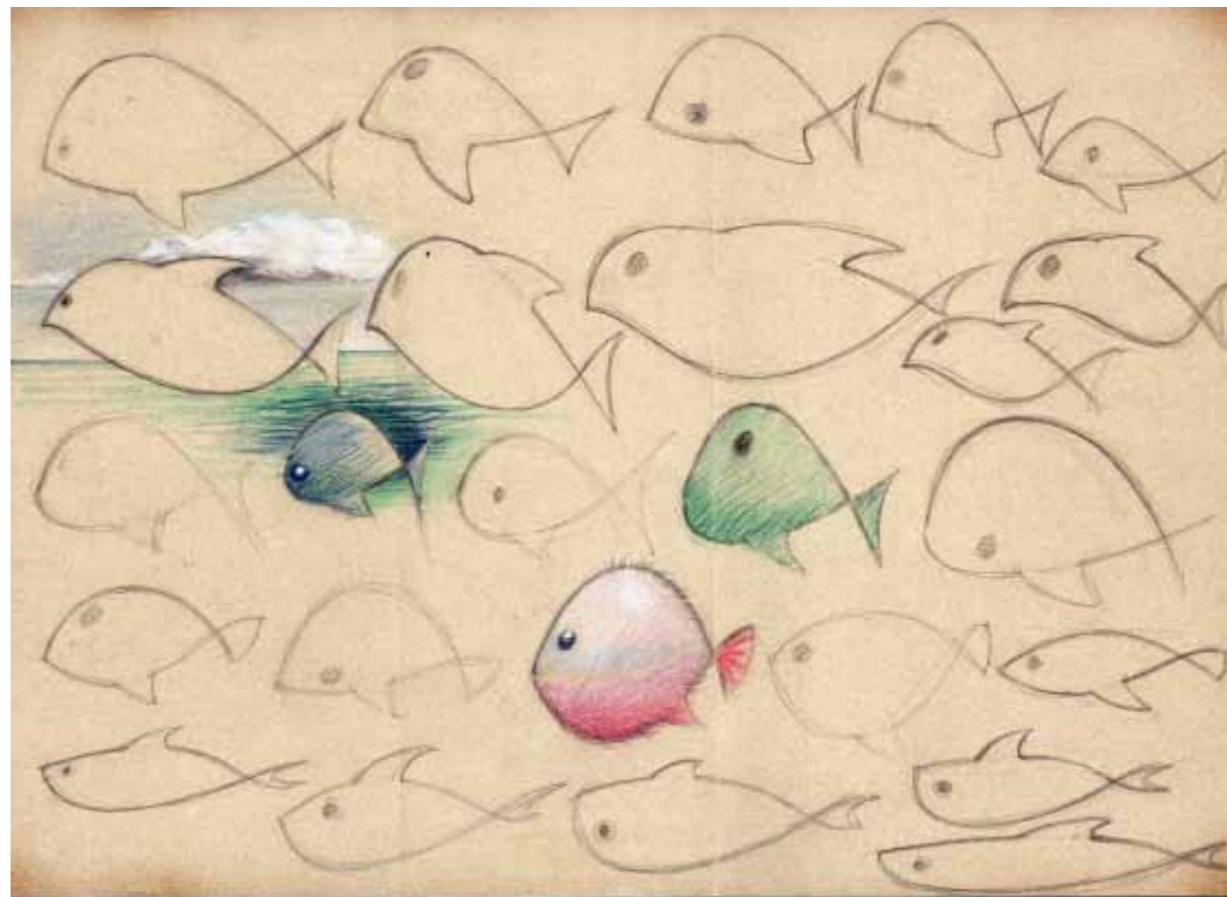
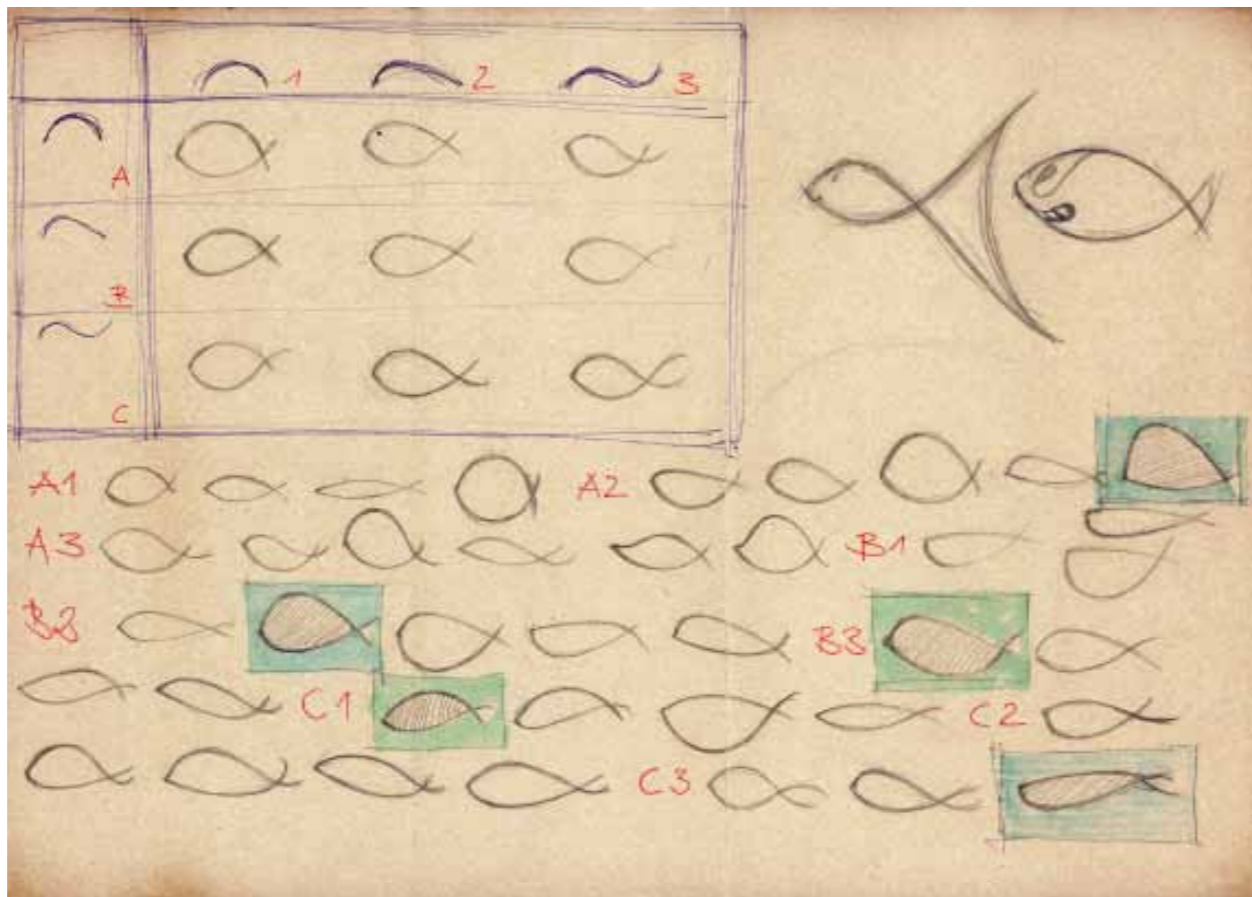


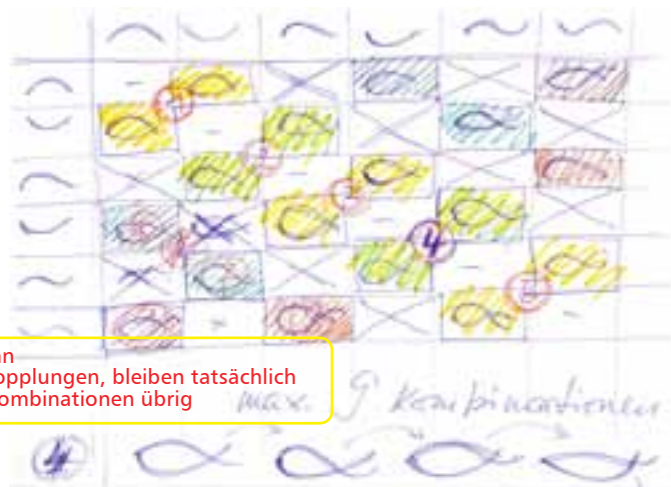
Um weitere Variationen zu entwickeln, fügen Sie zwei neue Merkmale hinzu. Und zwar eine Flosse und ein Auge. Die Schwanzflosse dürfen Sie schließen.

Mit diesen neuen Merkmalen modifizieren Sie alle 45 vorhandenen Fische in jeweils mindestens fünf weiteren Varianten.

Im Ergebnis erhalten Sie mindestens 225 neue Fische.

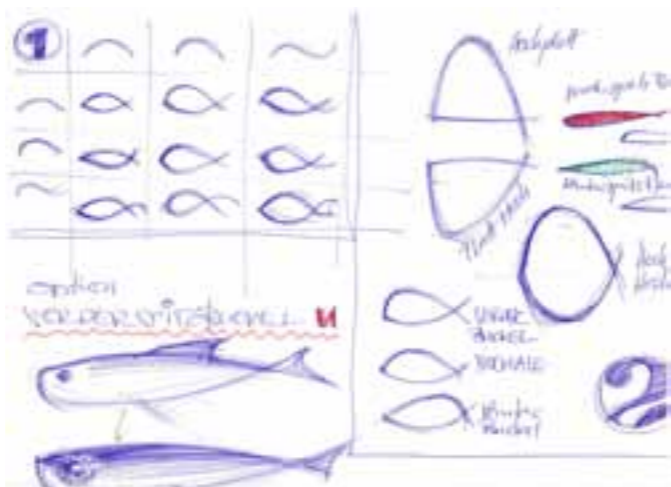
Ganz so viele benötigen wir mit Sicherheit nicht. Wählen Sie aus den 45 die interessantesten, oder die schönsten, oder die putzigsten für diesen Aufgabenteil aus. Es sollten nicht weniger als fünf sein. Mehr sind möglich!



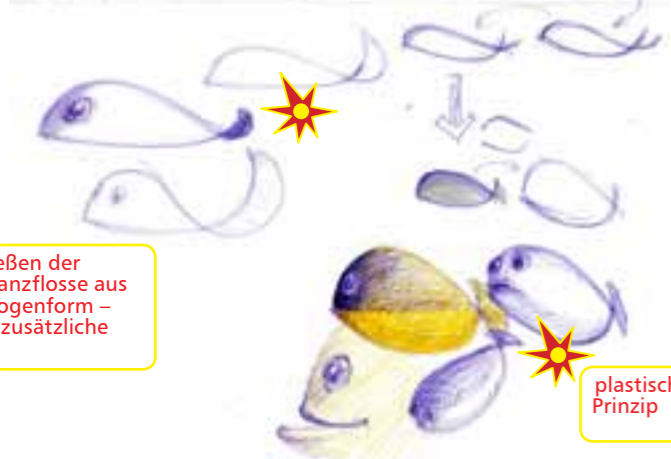


streicht man alle Formdopplungen, bleiben tatsächlich nur neun Kombinationen übrig

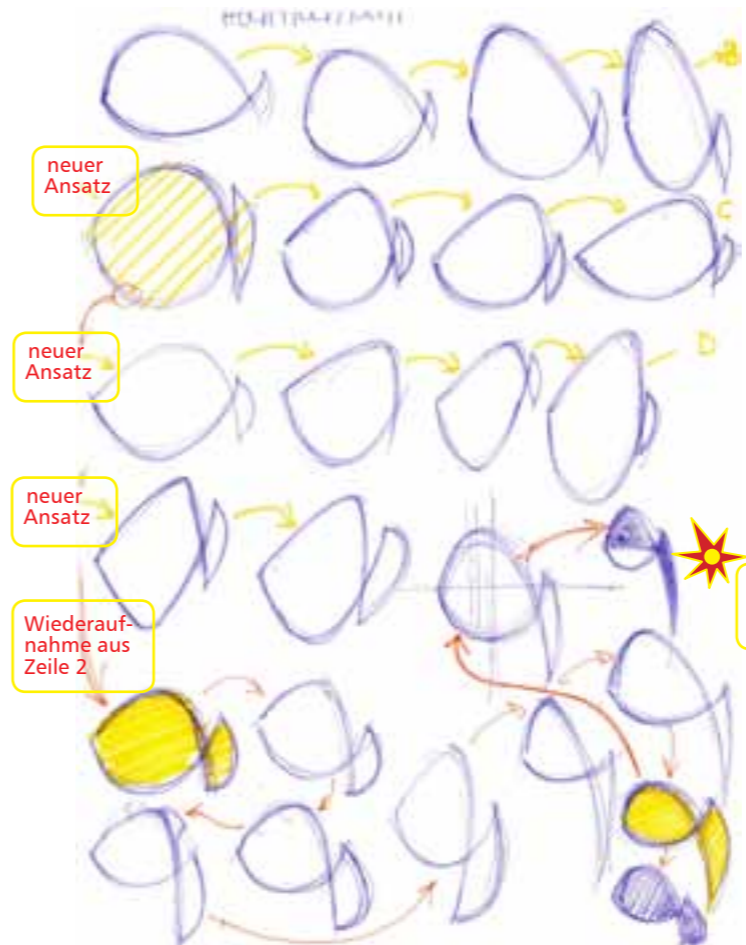
max. 9 Kombinationen



plastisches Prinzip



Schließen der Schwanzflosse aus der Bogenform – ohne zusätzliche Linie



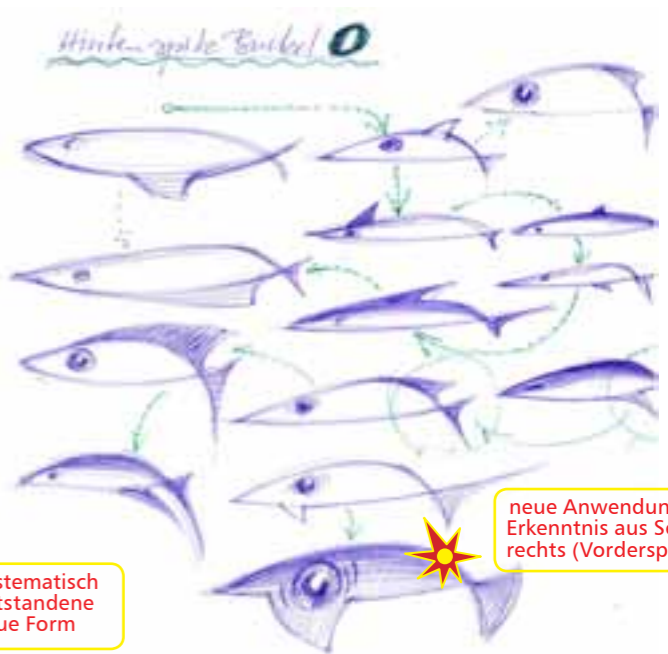
neuer Ansatz

neuer Ansatz

neuer Ansatz

Wiederaufnahme aus Zeile 2

systematisch entstandene neue Form



neue Anwendung einer Erkenntnis aus Seite 16, rechts (Vorderspitzbuckel)

Die Beispiele zeigen deutlich, wie eine systematische Entwicklung abläuft. Folgen Sie den Pfeilen. Es sind fast immer nur kleine Schritte der Veränderung, die zur nächsten Form führen. Bis dann der Spielraum der Formmerkmale oder Ausprägungen erkundet ist und mit neuen Merkmalen fortgesetzt wird. Manchmal entstehen auch plötzliche Formsprünge, weil wieder mal weitere Synapsen aktiviert wurden.

Ist doch ganz easy, oder?

Zusammenfassung

Problem

Untersuchung

+ Ergebnis

+ Kenntnis

+ Erkenntnis

+ Wissen

+ Begabung

= kreative Problemlösung

Erst wenn das zu lösende Problem erkannt und verstanden ist, beginnt die Lösungssuche!

Mit der Problemanalyse ist unser Gehirn schon mal aktiviert und entscheidende Synapsen sind vorgeschaltet.

Als Erstes untersuchen wir den gestalterischen Spielraum in Bezug auf geeignete Gestaltungsprinzipien. Danach untersuchen wir die Formprinzipien und bestimmen die veränderbaren Elemente der Form.

Im Gehirn werden dabei lösungsrelevante Informationen durch Synapsen verbunden und nicht relevante Synapsen können deaktiviert werden. Die „Leere im Kopf“ füllt sich und der „Bienenschwarm“ fliegt ab.

Durch Experimente und Versuche mit Formmerkmalen und deren Ausprägungen untersuchen wir systematisch und Schritt für Schritt die Möglichkeiten der Gestaltung. Dabei ist die Auslotung von Grenzbereichen des Gestaltungsprinzips besonders interessant. (Gelegentlich können durch Grenzüberschreitungen besonders kreative Lösungen entstehen)

Die Ergebnisse dieser Arbeit werden immer mehr Synapsen geschaltet und die immer weitergehende Anhäufung von Ergebnissen erweitert unsere Kenntnisse.

Nun wenden wir die Ergebnisse der Experimente und Versuche mit Formmerkmalen und deren Ausprägungen auf die Form an und beobachten in vielfältigen Proben die Auswirkungen unserer Manipulationen auf das Gestaltungsergebnis.

In diesem Arbeitsschritt werden unsere Kenntnisse angewendet und die kritische Überprüfung der Ergebnisse in Bezug auf die angestrebte Problemlösung führt uns zu Erkenntnissen. Dabei zählen nicht nur die positiven, erfolgreichen Ergebnisse, auch erkannte Fehler bringen unsere Arbeit der Lösung näher.

Im Vergleich unterschiedlicher Lösungsansätze, in der Kombination verschiedener Lösungen und unter Anwendung weiterer, auch scheinbar nur indirekt verknüpfter Informationen aus unserem Wissensschatz entstehen immer mehr und auch immer schneller neue Lösungen.

Jetzt ist unser Hirn so weit! Es sind ganz viele, auf die Problemlösung gerichtete Informationen miteinander durch Synapsen verbunden und in unserem Hirn entsteht ein wahres Feuerwerk kreativer Ideen.

Dieser Prozess verschafft uns eine enorme Befriedigung. Das Hirn schüttet körpereigenes Opiat, das Dopamin (Neurotransmitter) aus, die uns beflügeln und weitere geniale Ideen erwarten lassen. Es kann wie ein lustvoller Rausch sein ...

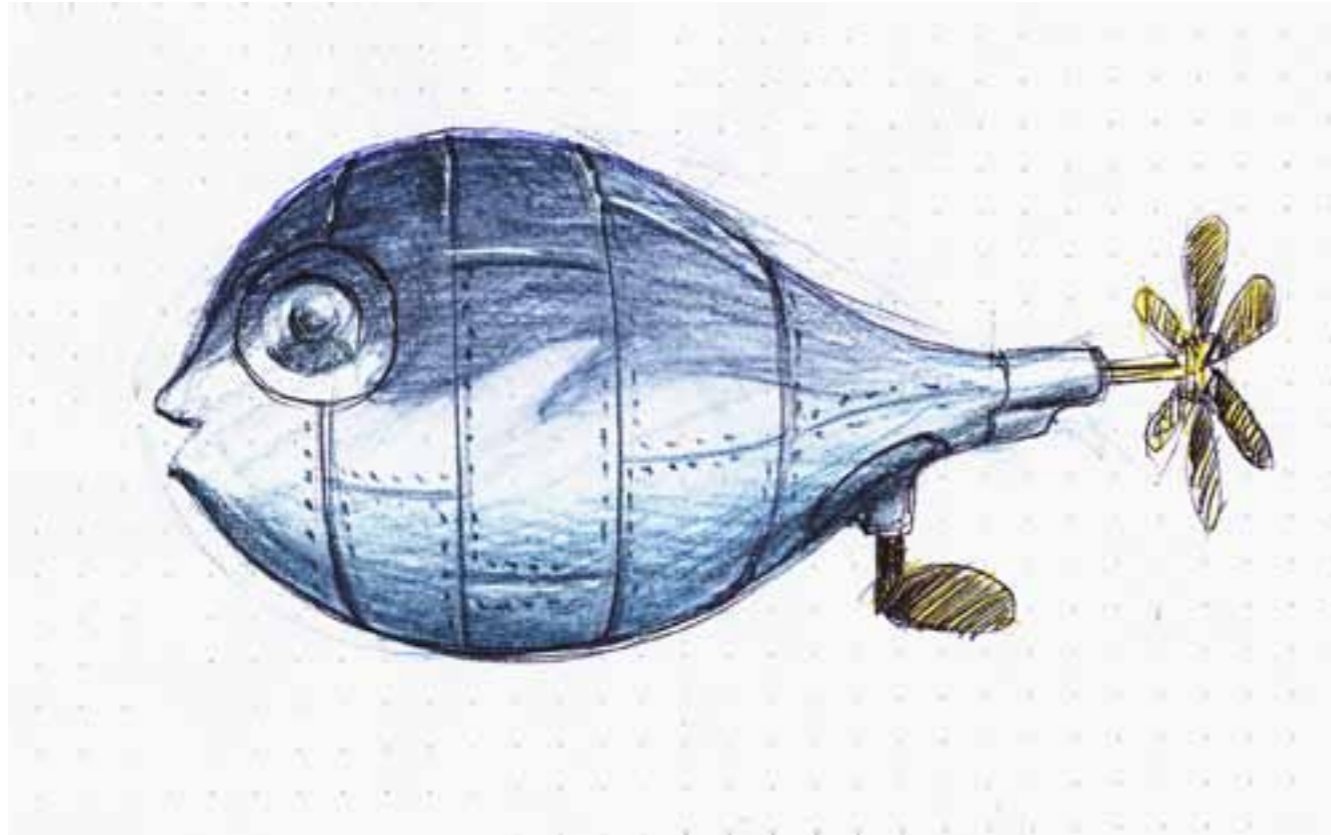
Wenn dieser Prozess noch von Ihrer Begabung gefördert wird, werden Sie in der Lage sein, jedes Problem zu lösen.

Doch keine Angst, ohne systematisches Herangehen bleiben die Problemlösungen bei aller Begabung nur zufällig oder halbgewalkt. Disziplinierte, systematische Arbeit ist wichtiger!

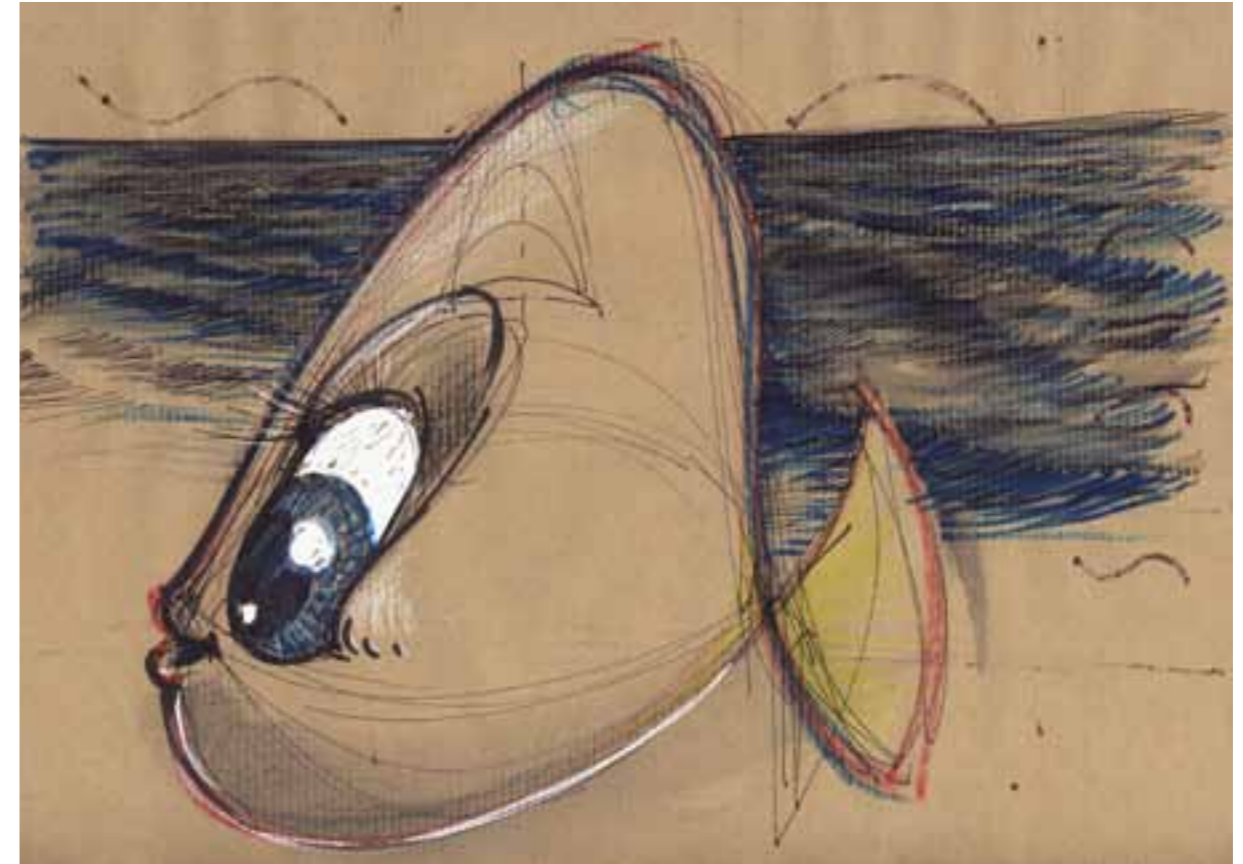
Mit systematischer Arbeit können Sie problemlos, auch mit weniger Begabung, kreative Lösungen schaffen, vielleicht sogar schneller, tiefgründiger und fundierter als „systemlos“ Begabte.

Das Interessanteste dabei ist: systematisches Arbeiten trainiert unser Gehirn! Arbeiten Sie immer systematisch und Sie werden bald bemerken wie Ihre Begabung für kreative Problemlösungen zunimmt.

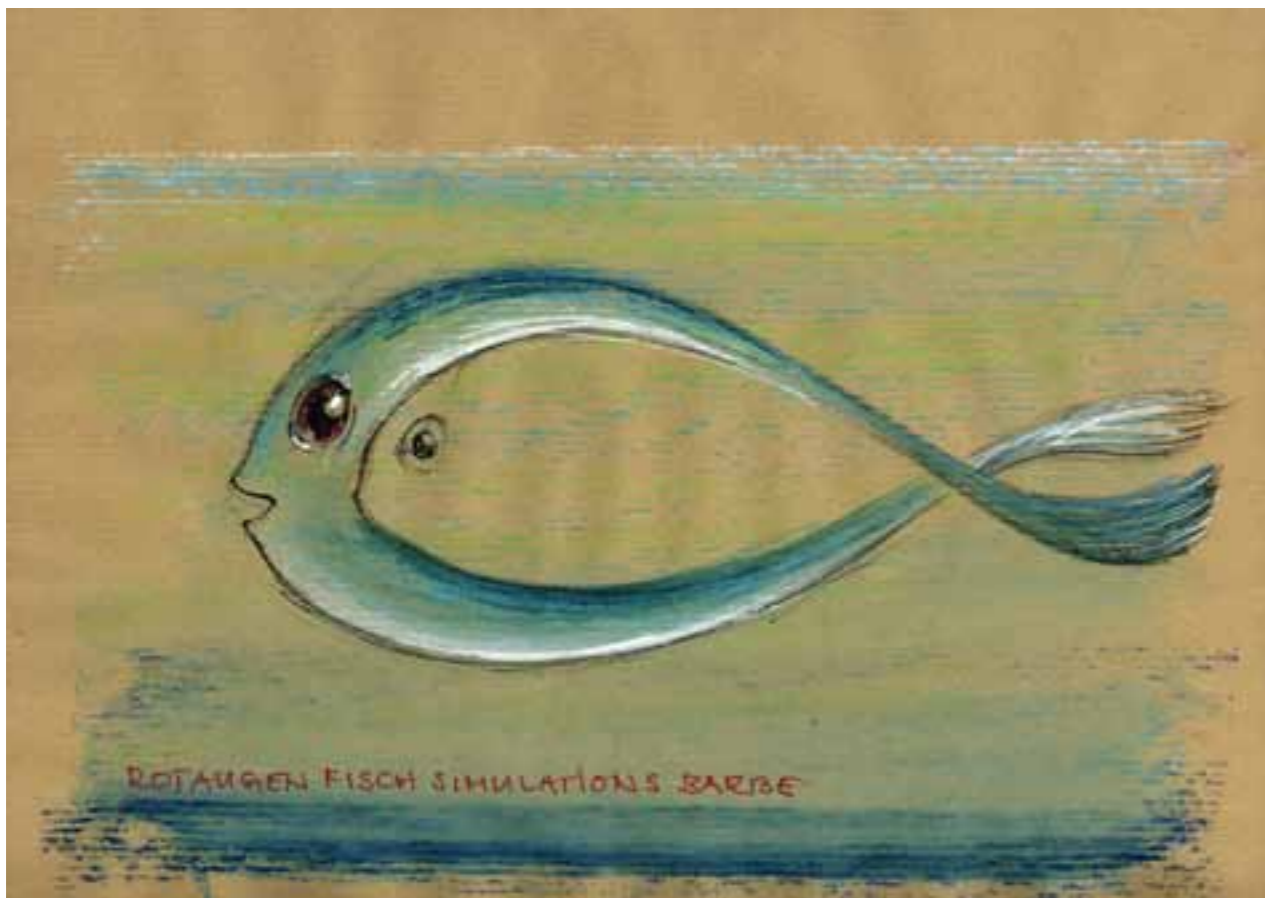
... und wenn Sie das verstanden haben und auch anwenden, sind die nachfolgenden Fische und 10.000 andere absolut kein Problem mehr ;-) ... easy, oder?



Fischschrauber



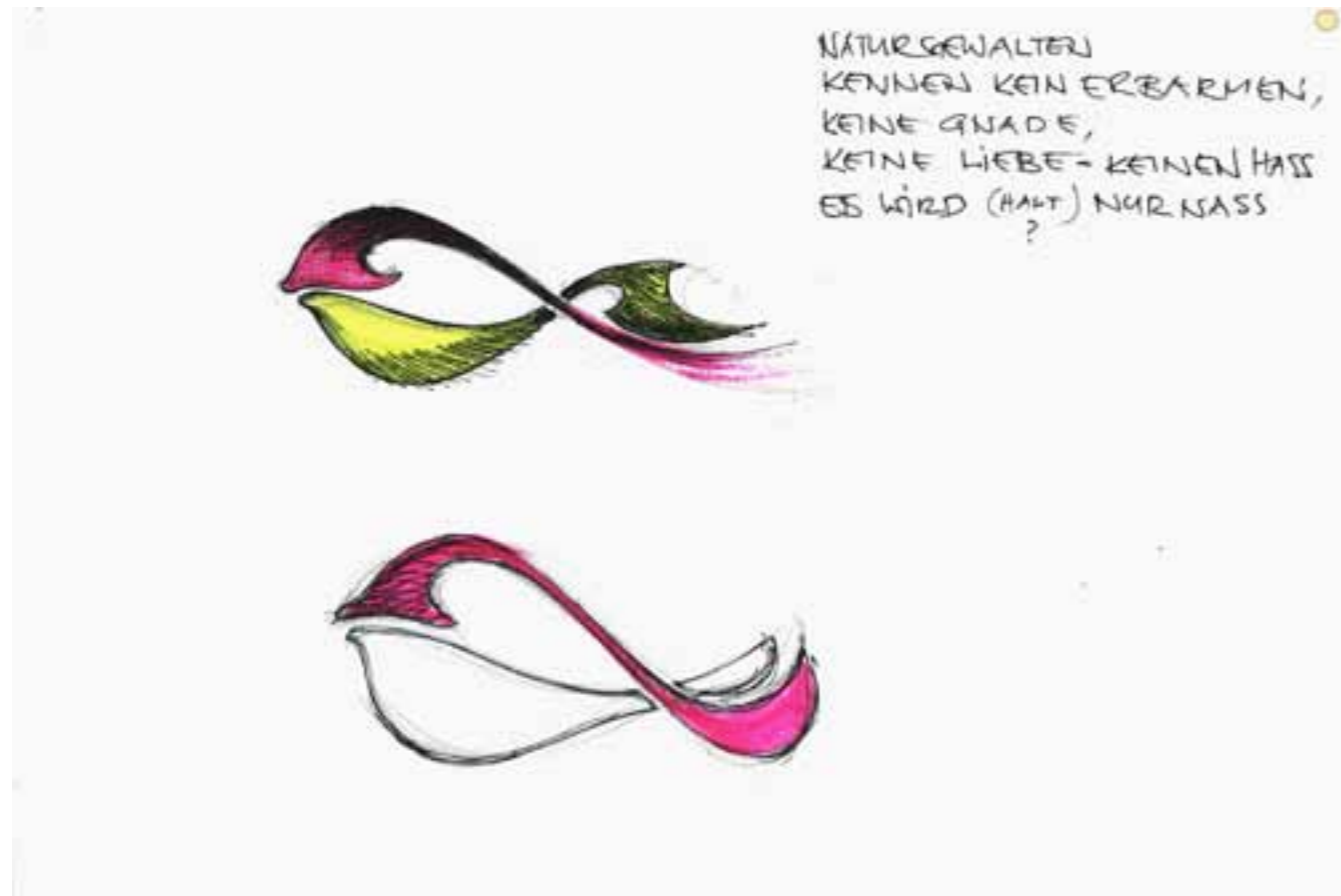
Übersee-Glubschbarbe



Rotaugenfischsimulationsbarbe



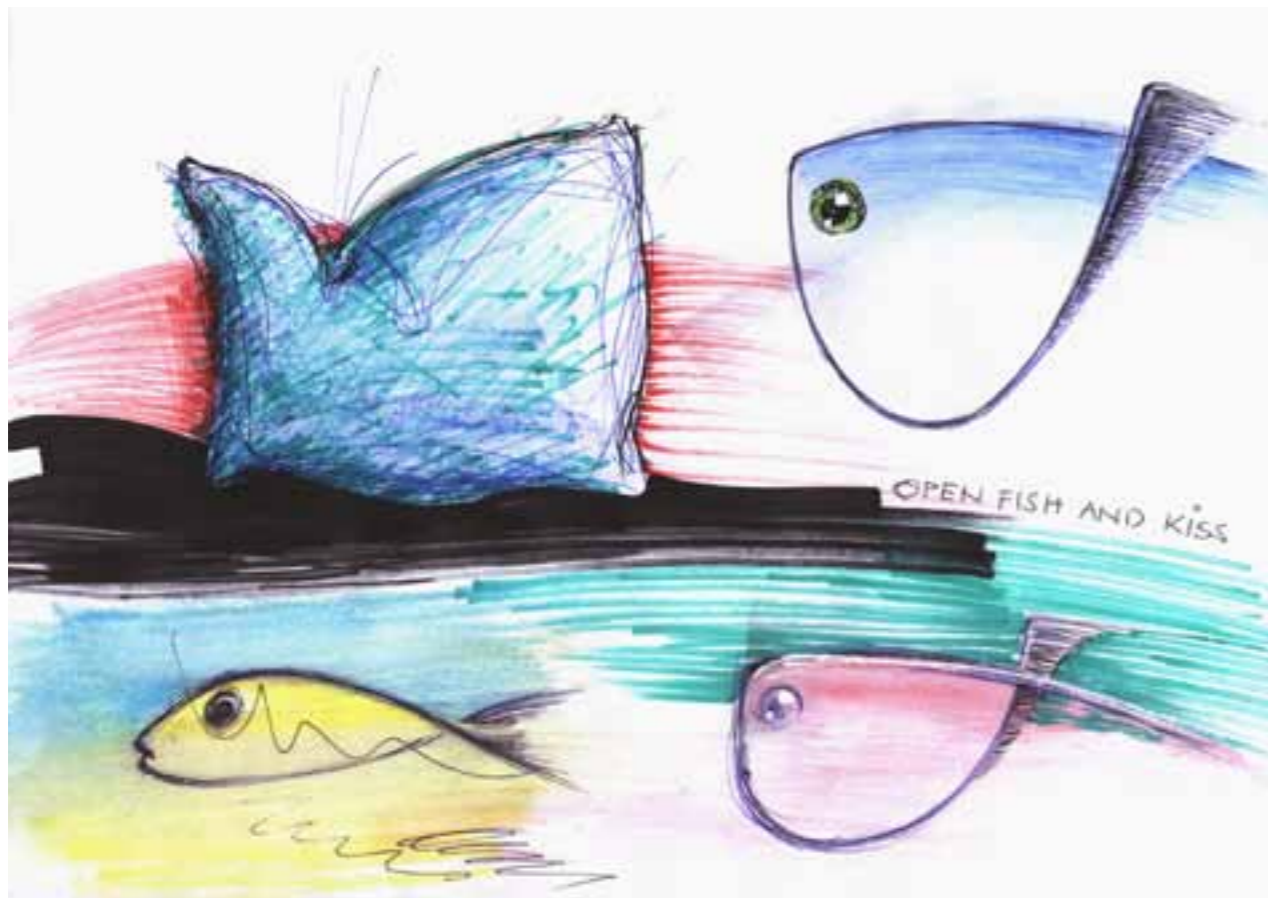
Gläserner Frotteefisch aus dem Handgepäck der Sprottenzunft (Herrn Olaf Schubert zu Ehren)



Tribal-Fische, koloriert, mit Hochwasserspruch und Kaffeefleck



Fliegenfisch



Open Fish And Kiss



Ringelschwänziger Tiefseebüeckling



Fukoshimakoi



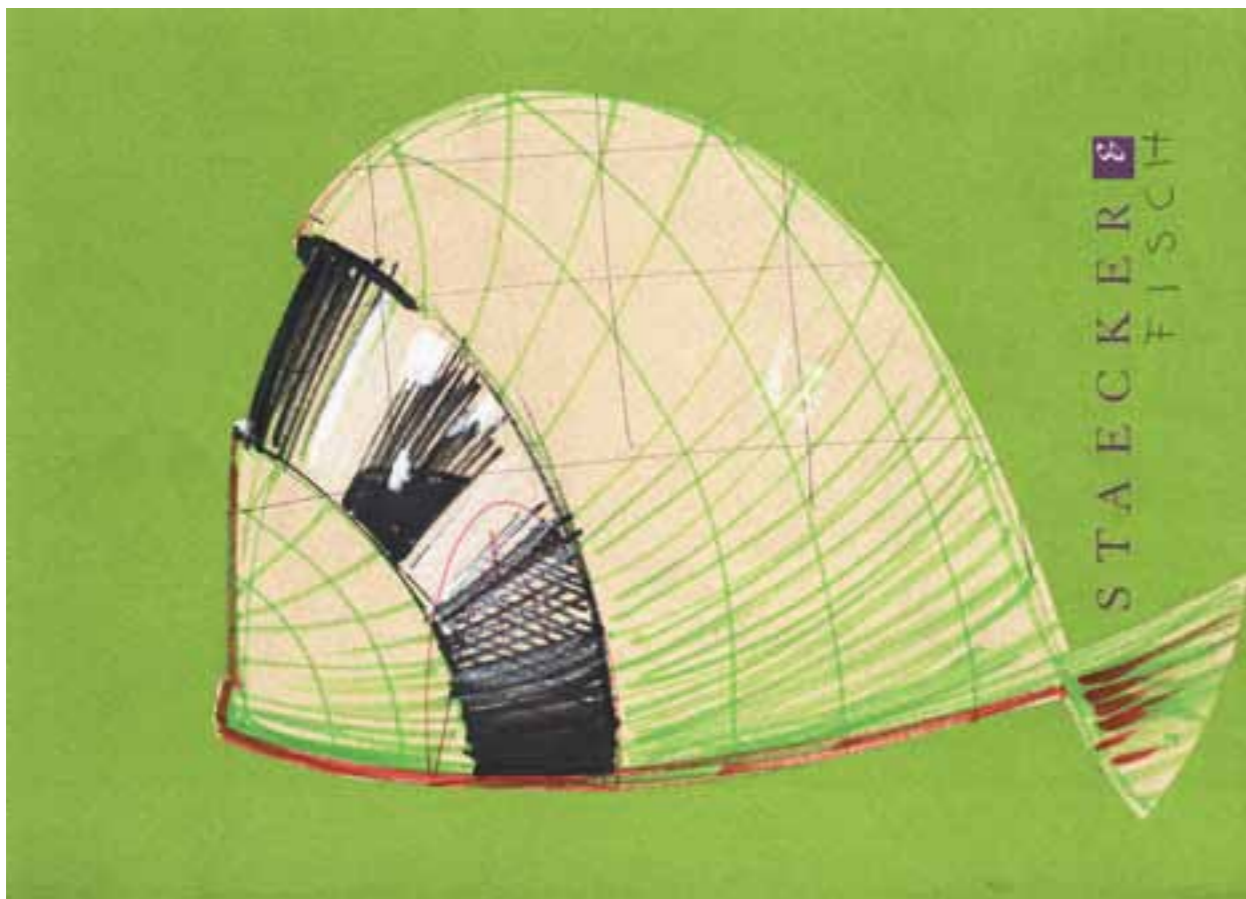
Augenschleierbarbe



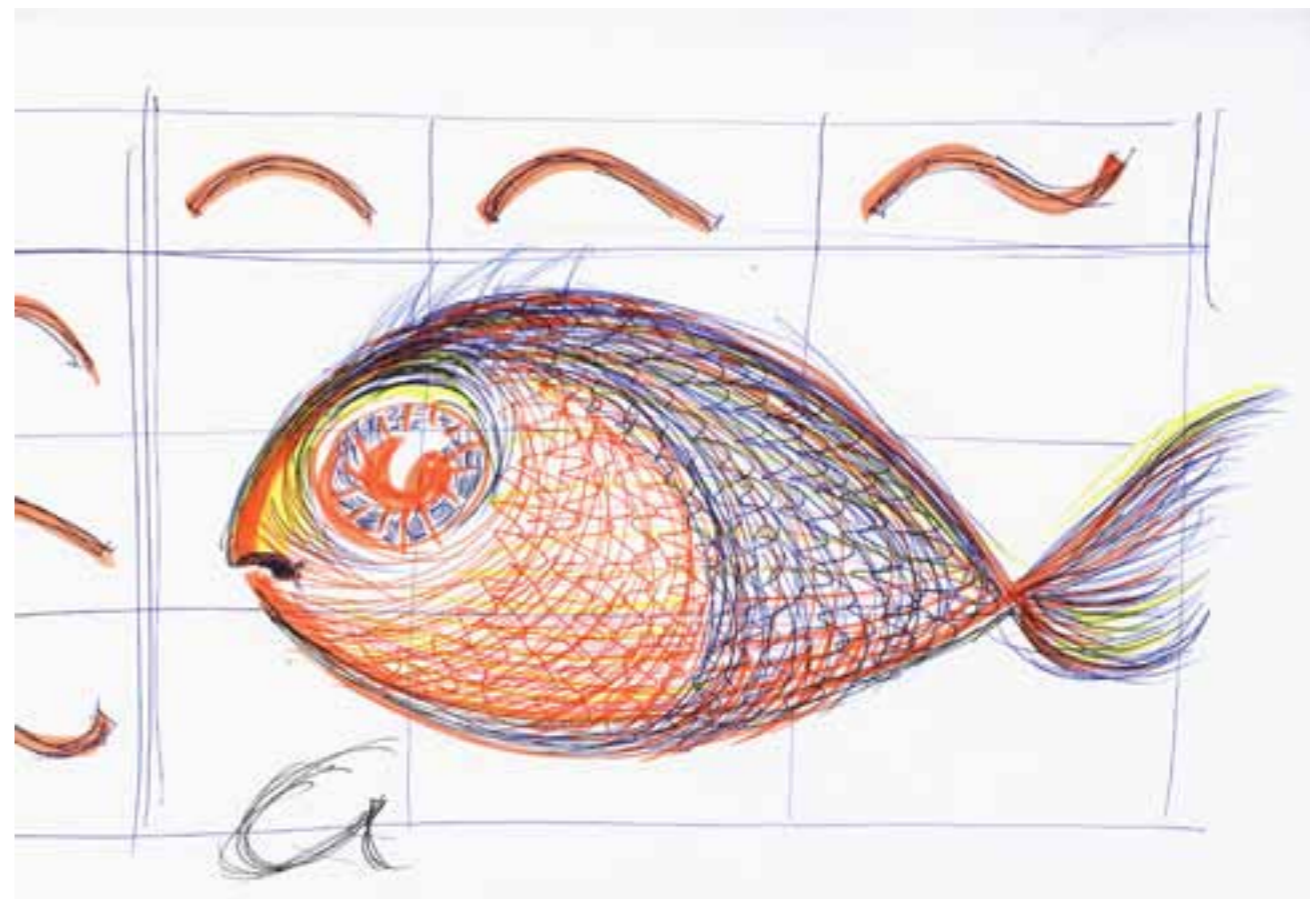
www.youfish.oc



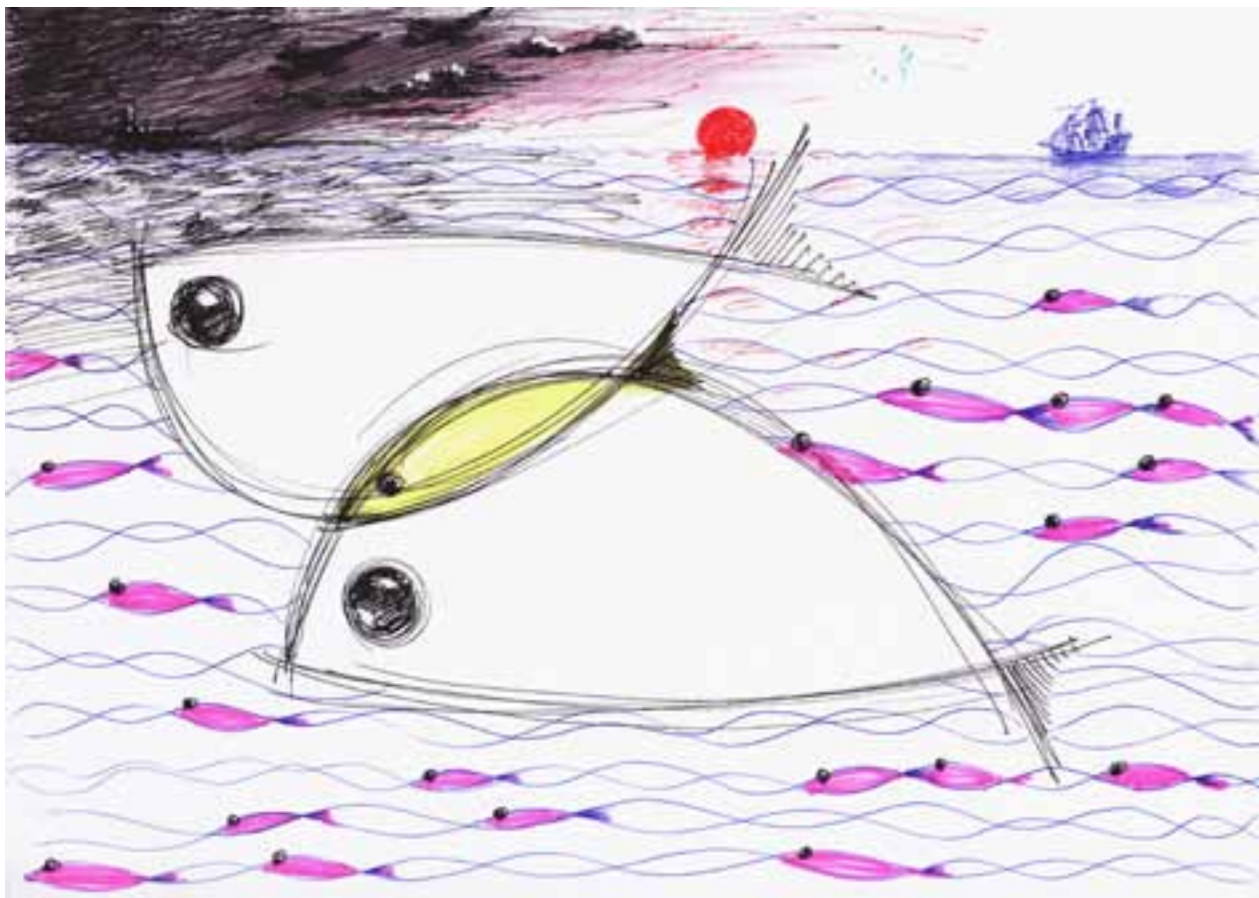
Ariel, die peinliche Meerjungfrau



Staeckerfisch



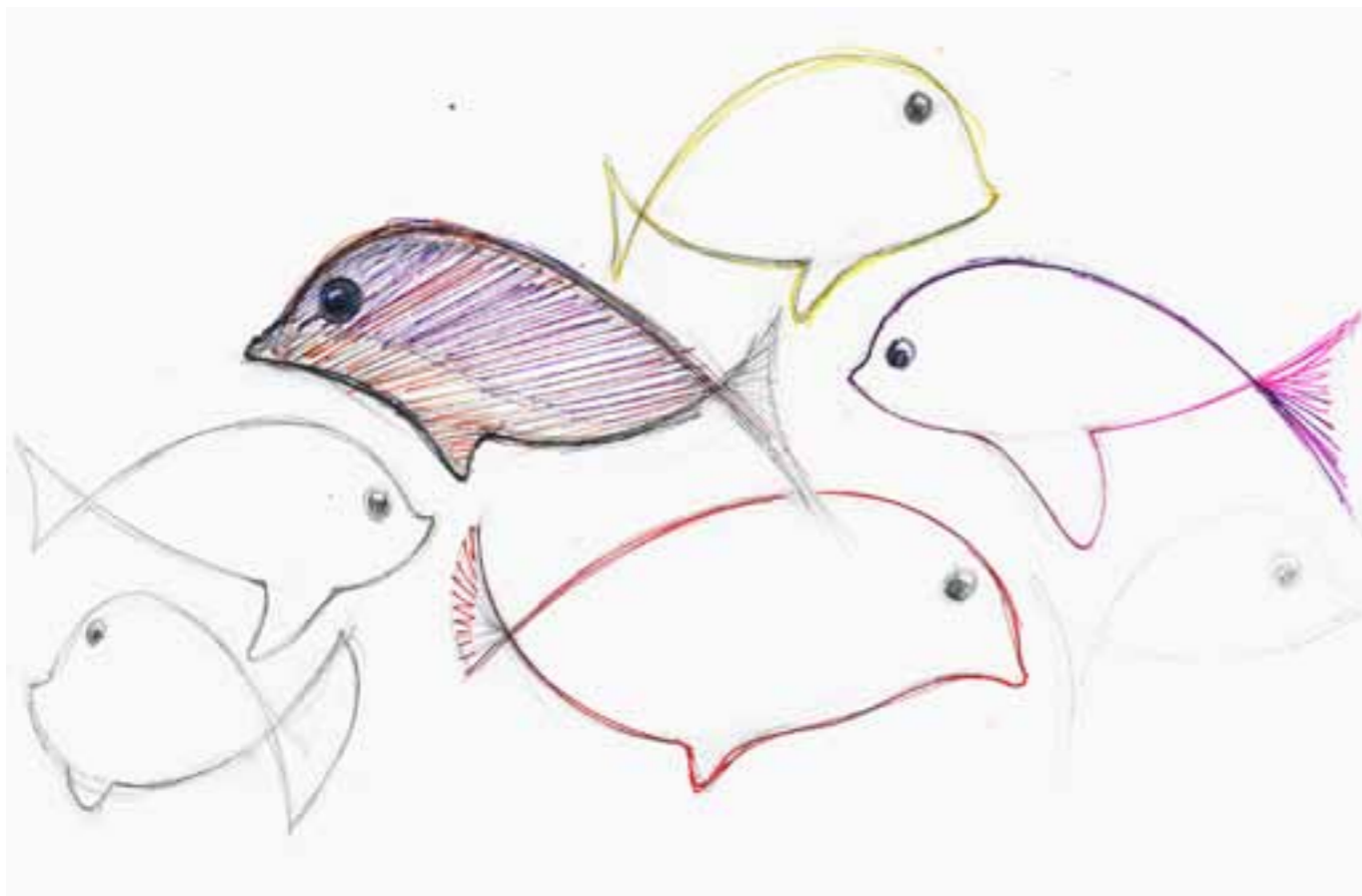
Glutzplötz



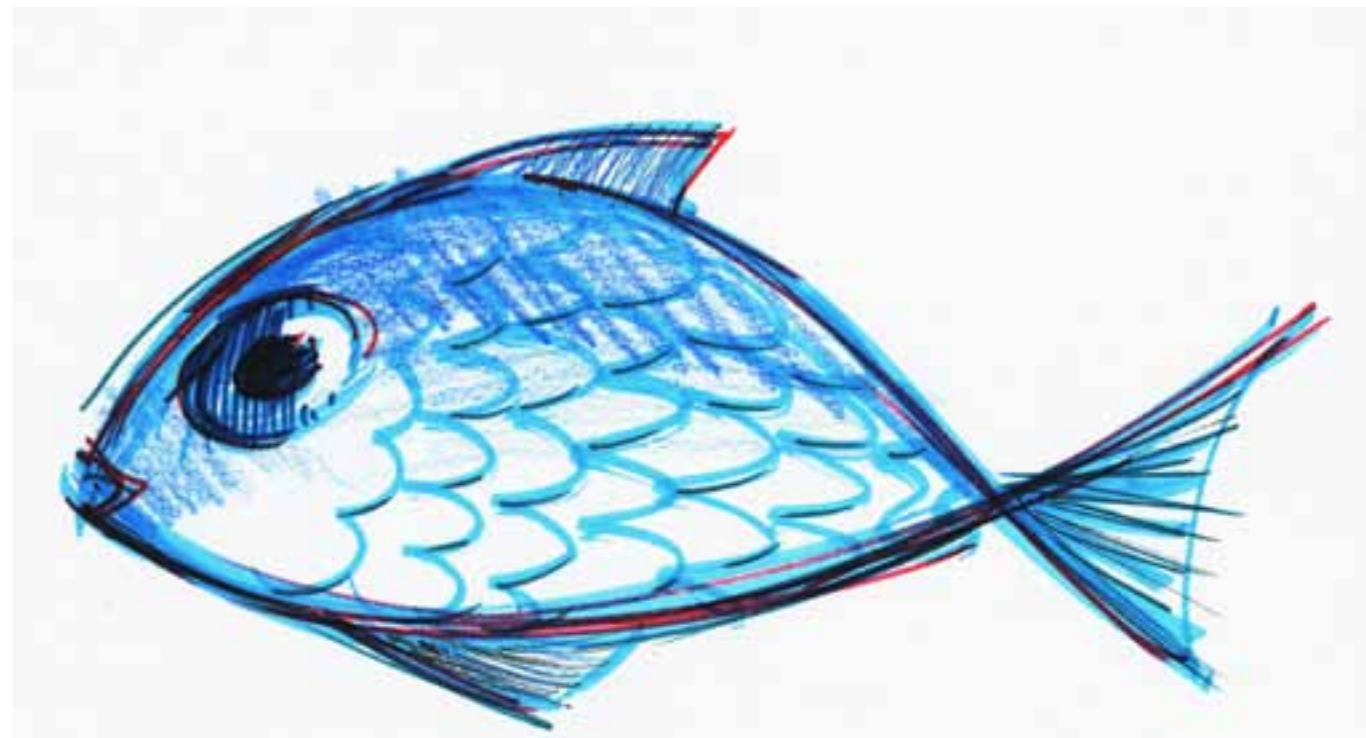
Begleitschwarmarsdellen, Trägerfische und Koppelsardine vor Sonnenuntergang, Karavelle und Flugzeugträger



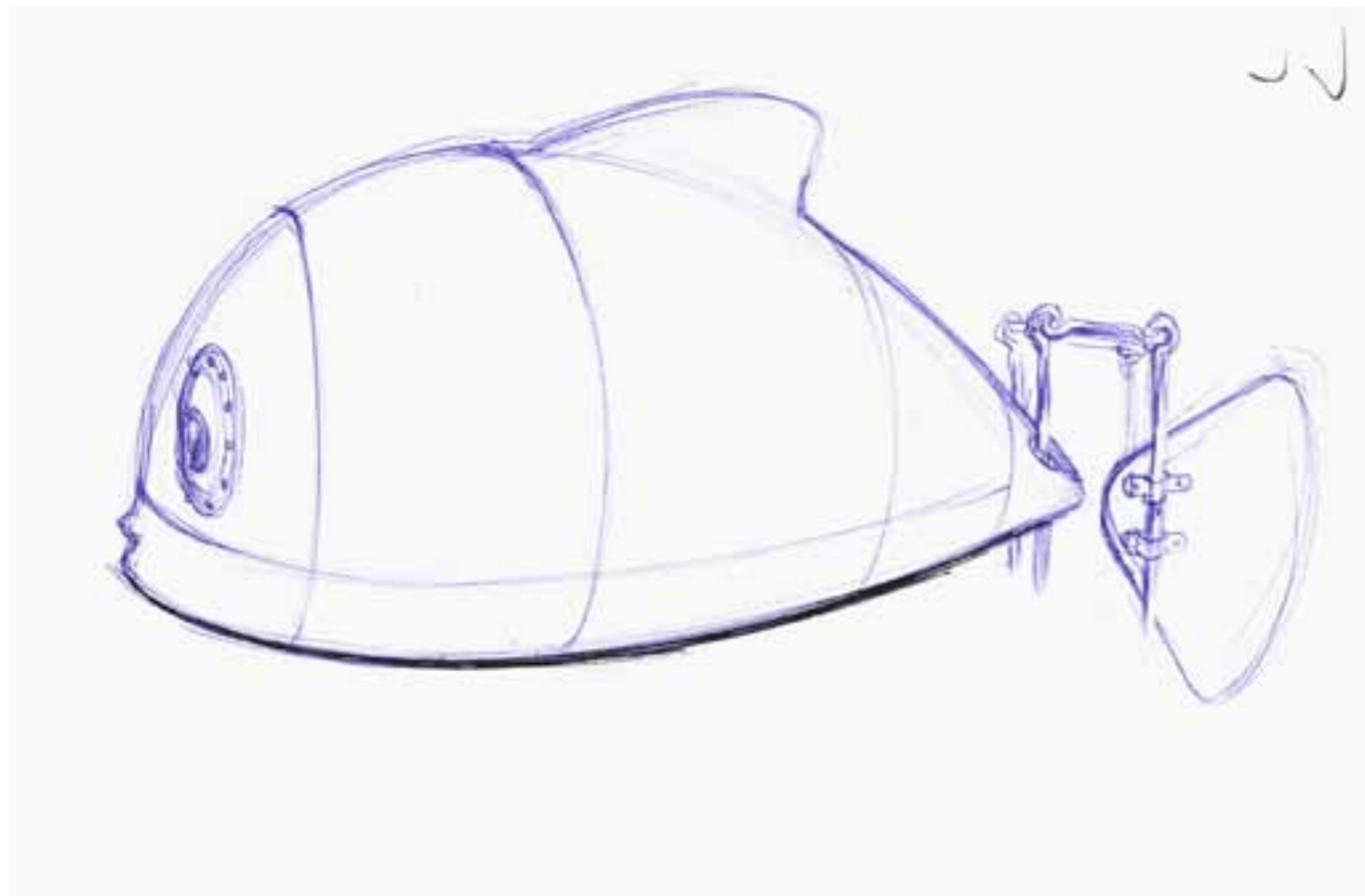
Niels Bohr Schleierbarbe



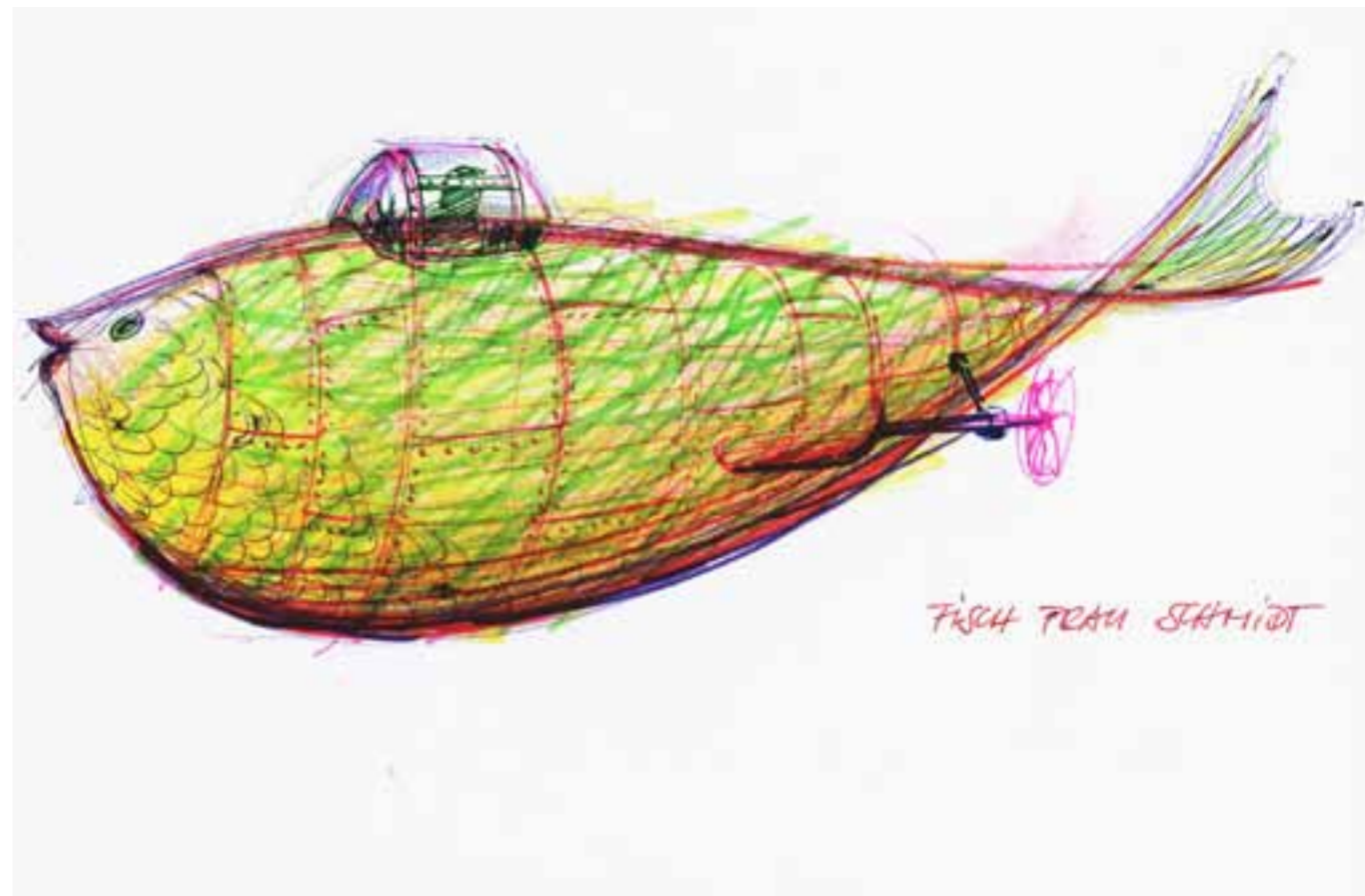
Delphinchen



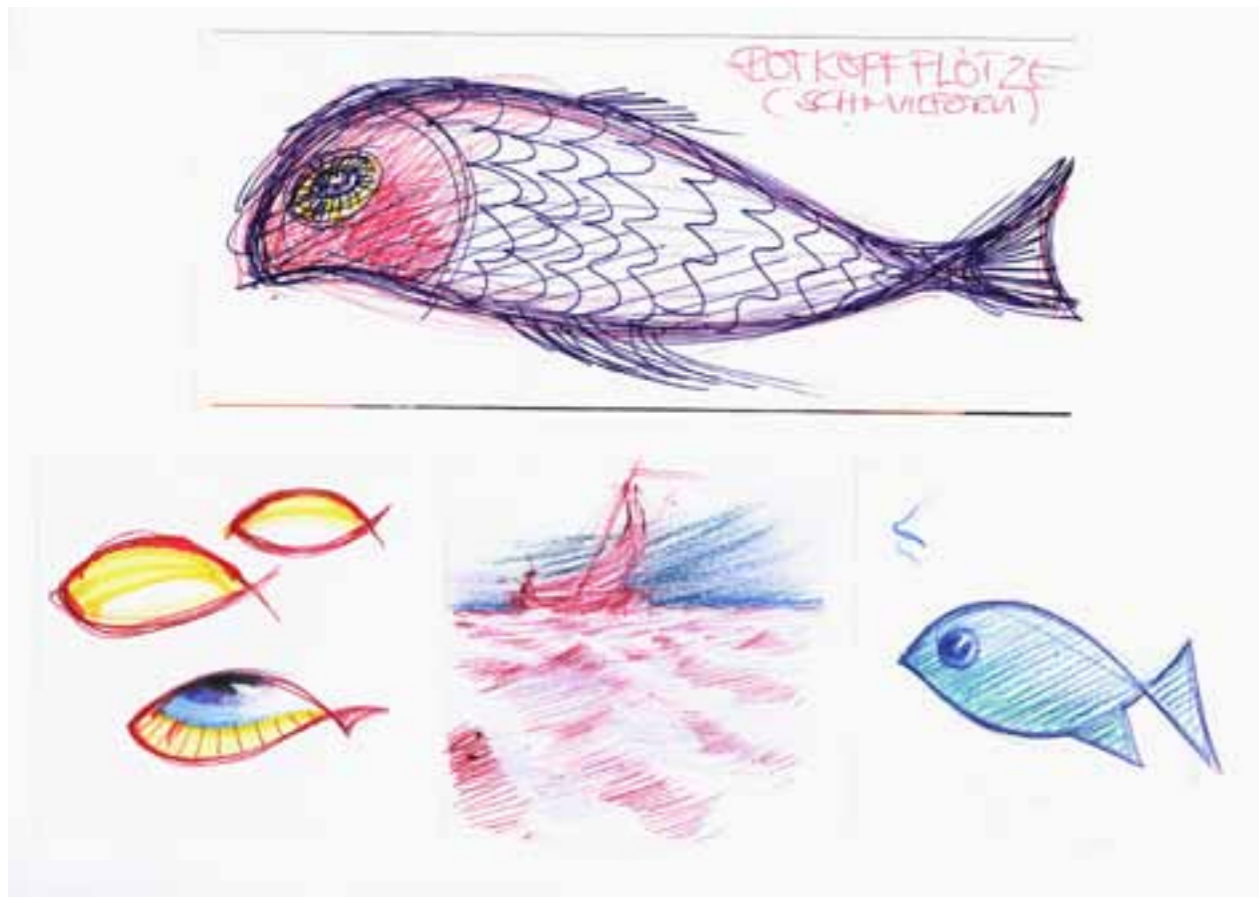
Easyfish



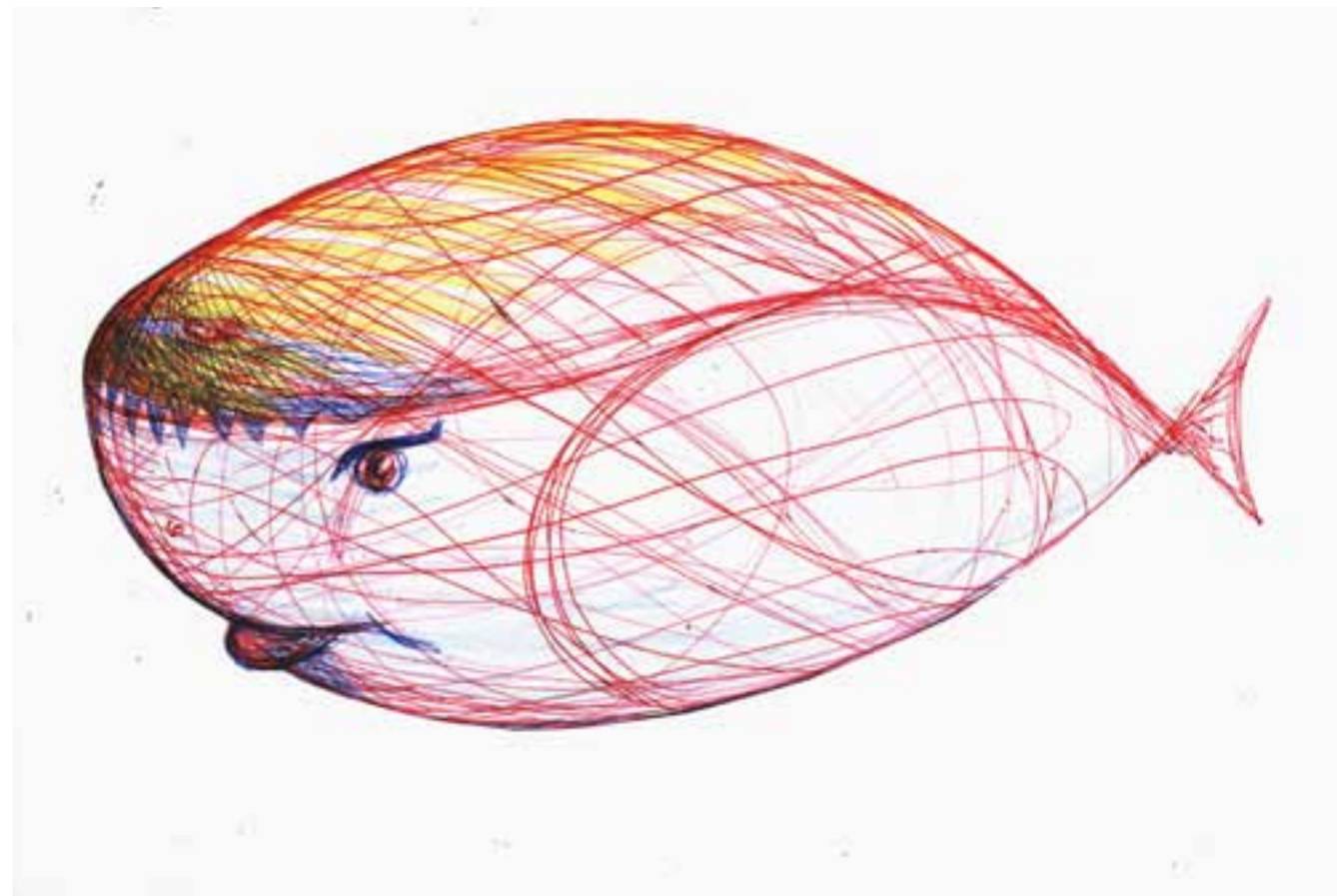
Steampunkfish



Fisch Frau Schmidt



diverse Fische und Fischerboot



dicker Delphihabutt

Übrigens ...

Das hier behandelte Prinzip systematischer Arbeit gilt selbstverständlich nicht nur für diese, eigentlich simple Fischaufgabe, sondern ist das methodische Grundprinzip aller gestalterischen Problemlösungen.

Egal ob Sie ein Logo entwickeln, eine Drucksache oder Website gestalten, ob Sie ein Plakat, eine Anzeige erarbeiten oder Ihre Prüfung ablegen – das gestalterische Problem ist immer das Gleiche.

Denken Sie immer an die FISCHAUFGABE!



**... damit Sie
statt einer dünnen Fischsuppe
einen richtig fetten Räucherbutt
servieren können.**

Die Fischaufgabe

entwickelt, verfasst und aufgezeichnet von
Bernd Stephan, Diplom-Designer
Dresden, 2014

www.grafik-design-stephan.de

alle Abbildungen und Zeichnungen von Bernd Stephan

Entwickelt und erfolgreich getestet
als Instrument der Eignungsabklärung
für die Ausbildung zum Mediengestalter (IHK geprüft)
am Berufsbildungswerk Sachsen in Dresden.

Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwendung als Unterrichtsmaterial in honorierten Lehrveranstaltungen oder jedwede kommerzielle Verwendung oder Vervielfältigung des Lehrbriefes oder einzelner Teile desselben sind untersagt.

Die unentgeltliche, nichtkommerzielle Vervielfältigung und die Weitergabe des gesamten Lehrbriefes ist ausdrücklich gestattet.